

Lieske, Dagmar

Pädophilie und sexueller Kindesmissbrauch im Nationalsozialismus. Zur Forschung im Aktenbestand des Landgerichts Berlin 1933-1945

Andresen, Sabine [Hrsg.]; Tippelt, Rudolf [Hrsg.]: Sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend. Theoretische, empirische und konzeptionelle Erkenntnisse und Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Forschung. Weinheim; Basel : Beltz Juventa 2018, S. [18]-27. - (Zeitschrift für Pädagogik. Beiheft; 64)



Quellenangabe/ Reference:

Lieske, Dagmar: Pädophilie und sexueller Kindesmissbrauch im Nationalsozialismus. Zur Forschung im Aktenbestand des Landgerichts Berlin 1933-1945 - In: Andresen, Sabine [Hrsg.]; Tippelt, Rudolf [Hrsg.]: Sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend. Theoretische, empirische und konzeptionelle Erkenntnisse und Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Forschung. Weinheim; Basel : Beltz Juventa 2018, S. [18]-27 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-223050 - DOI: 10.25656/01:22305

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-223050>

<https://doi.org/10.25656/01:22305>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit this document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipt.de
Internet: www.pedocs.de

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

**Sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend.
Theoretische, empirische
und konzeptionelle Erkenntnisse
und Herausforderungen
erziehungswissenschaftlicher Forschung**

Zeitschrift für Pädagogik · 64. Beiheft

Sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend

Theoretische, empirische und konzeptionelle Erkenntnisse und Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Forschung

Herausgegeben von
Sabine Andresen und Rudolf Tippelt

BELTZ JUVENTA

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben dem Beltz-Verlag vorbehalten.

Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder genutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, bei der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.



ISSN: 0514-2717

ISBN 978-3-7799-3525-4 Print

ISBN 978-3-7799-3526-1 E-Book (PDF)

Bestellnummer: 443525

1. Auflage 2018

© 2018 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Hannelore Molitor

Satz: text plus form, Dresden

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autoren und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhaltsverzeichnis

Sabine Andresen/Rudolf Tippelt

Sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend. Theoretische, empirische und konzeptionelle Erkenntnisse und Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Forschung. Einführung zum Beiheft	9
---	---

Historische und systematische Forschung

Dagmar Lieske

Pädophilie und sexueller Kindesmissbrauch im Nationalsozialismus. Zur Forschung im Aktenbestand des Landgerichts Berlin 1933–1945	18
---	----

Meike Sophia Baader

Tabubruch und Entgrenzung. Pädosexualität und Wissenschaft in den 1960er bis 1990er Jahren	28
--	----

Arno Görgen/Felicitas Söhner/Heiner Fangerau

Kindeswohl als kollektives Orientierungsmuster?	40
---	----

Ferdinand Sutterlüty

Kindeswohl: Verkehrtes Recht	54
------------------------------------	----

Herausforderungen, sexualisierte Gewalt in der empirischen Forschung zum Thema zu machen

Andreas Jud/Jörg M. Fegert

Herausforderungen und Ergebnisse der Forschung zu Prävalenz sexueller Gewalt an Kindern und Jugendlichen	67
--	----

Sabine Maschke/Ludwig Stecher

„Müssen und dürfen wir Jugendliche so etwas fragen?“ Ergebnisse und Erfahrungen aus der repräsentativen Studie „Speak!“ zu sexualisierter Gewalt	81
--	----

Stefan Hofherr/Heinz Kindler

Sexuelle Übergriffe in Schulen aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern. Zusammenhänge zum Erleben von Schule und der Bereitschaft zur Hilfesuche	95
--	----

Dafna Tener/Carmit Katz

“It’s much more of a family issue than a legal one”. Examining the decision-making process of forensic interviewers in cases of sibling sexual abuse	111
---	-----

Sexualisierte Gewalt und Geschlecht

Heinz Kindler/Bianca Nagel/Cornelia Helfferich/Barbara Kavemann/

Silvia Schürmann-Ebenfeld

Missbrauch und Vertrauen. Pädagogische Prävention einer Re-Viktimisierung bei Mädchen mit sexuellem Missbrauch in der stationären Jugendhilfe	125
---	-----

Thomas Viola Rieske/Elli Scambor/Ulla Wittenzellner

Aufdeckungsprozesse bei männlichen Betroffenen von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend	138
---	-----

Risiko, Schutz und Prävention. Potenziale, Grenzen und kritische Perspektiven

Fabian Kessl/Sabine Reh

Familialisierung pädagogischer Kontexte als Risikopotenzial für Gewalt? Ethnographische Beobachtungen zu Grenzen und Grenzüberschreitungen	149
---	-----

Alexandra Retkowski

Professionelle, organisationale und schulöffentliche Selbstverständigungsprozesse im Kontext schwebender Verdachtsfälle auf sexualisierte Gewalt	162
--	-----

Christina Storck/Simone Pfeffer

Prävention sexuellen Missbrauchs in Kindertageseinrichtungen am Beispiel des Präventionsprojekts „ReSi – Resilienz und Sicherheit“	172
--	-----

Bettina Rulofs/Ingo Wagner

Prävention sexualisierter Gewalt in Sportvereinen – Evaluation eines Pilotprojektes in Nordrhein-Westfalen	184
--	-----

*Stepanka Kadera/Franziska Köhler-Dauner/Harald Hofer/Rudolf Tippelt/
Ute Ziegenhain/Jörg M. Fegert*

Prävention sexueller Gewalt in Institutionen im Rahmen
von Fortbildungen. Wie sehen Mitarbeiter/-innen in Heimen
und Internaten den Bedarf und die Herausforderungen im Umgang
mit dem Thema „sexueller Missbrauch“? 199

Martin Wazlawik/Bernd Christmann/Arne Dekker

Präventionsansätze, ihre Grenzen und Potenziale.
Eine kritische Bestandsaufnahme 212

Dagmar Lieske

Pädophilie und sexueller Kindesmissbrauch im Nationalsozialismus

Zur Forschung im Aktenbestand des Landgerichts Berlin 1933–1945

Zusammenfassung: Der Beitrag stellt ein Forschungsprojekt zum Umgang mit Pädophilie und sexuellem Kindesmissbrauch im Nationalsozialismus vor. Es handelt sich hier um ein Forschungsdesiderat, das aufgrund der Sensibilität der Thematik einen besonders reflektierten Blick sowohl auf verwendete Begriffe als auch die Quellen notwendig macht. Neben einer Darlegung des aktuellen Forschungsstands thematisiert der Text deshalb auch Fallstricke und Probleme und liefert einen Einblick in erste Ergebnisse. Als Quellengrundlage für das skizzierte Projekt dienen mehrere Hundert zwischen 1933 und 1945 angelegte Akten aus dem Landesarchiv Berlin, die Verstöße gegen § 176 (Absatz 3) SGB behandeln und von denen bislang 21 Akten intensiv ausgewertet wurden.

Schlagworte: Sexueller Kindesmissbrauch, Pädophilie, Nationalsozialismus, Kastration, § 176

1. Einführung

„Wenn besonders streng gegen Sittenstrolche und Sexualverbrecher vorgegangen wird, so ist dies darin begründet, daß bei dieser Art von Verbrechen in den meisten Fällen nicht eine einzelne Person, sondern Teile der Gemeinschaft, vor allem die Jugend geschädigt werden“ (Rodenfels, 1939, S. 25).

Mit diesen Worten lobte Dr. H. Rodenfels, Autor der Zeitschrift *Neues Volk*, im April 1939 die nationalsozialistische Kriminalpolitik. In Abgrenzung zur Weimarer Republik, die „Sittenstrolche“ durch „jüdische Sexualforscher von der Art eines Magnus Hirschfeld“ erst hervorgebracht habe, sei der Staat nun endlich bereit, konsequent gegen „Verbrecher“ vorzugehen, so Rodenfels (Rodenfels, 1939, S. 22). Hirschfeld, der sich Zeit seines Lebens für die Straffreiheit von Homosexualität eingesetzt hatte, gründete 1919 das weltweit größte sexualwissenschaftliche Institut in Berlin. Hier etablierten Hirschfeld und seine Mitarbeiter_innen nicht nur die Sexualität als eigenes Forschungsfeld, sondern boten der Bevölkerung zusätzlich ein bis dato nicht existentes umfangreiches

Programm zur Sexualaufklärung an (Sigusch, 2008, S. 345–375). Die Nationalsozialisten schlossen das Institut im Mai 1933 und brachten damit die deutsche Sexualwissenschaft weitgehend zum Erliegen. Fortan standen die Medizinalisierung und Pathologisierung von als abweichend geltenden Sexualitäten im Vordergrund. Dies bedeutet indes nicht, dass es keine Liberalisierungen im sexuellen Bereich gegeben hätte. Dagmar Herzog (2005) hat anschaulich dargelegt, dass im Nationalsozialismus neben dem herrschenden Dogma der Eugenik von NS-Organisationen wie der SS durchaus für eine lustvolle Auslebung der eigenen Sexualität geworben wurde. Gleichzeitig verfolgten die neuen Machthaber aber jene Sexualitäten mit einer bis dahin unbekannten Brutalität, die ihnen als „unnormale“ und „schädlich“ galten. Das betraf in erster Linie schwule Männer (vgl. Pretzel & Roßbach, 2000), aber auch Personen, die gegen die Paragraphen verstießen hatten, die seit Einführung des Strafgesetzbuches 1871 das Sexualstrafrecht umfassten (vgl. Lieske, 2016; Eghigian, 2015).

Über dieses Kapitel der nationalsozialistischen Verfolgungspolitik ist bislang wenig bekannt. Der vorliegende Artikel basiert auf einem Forschungsprojekt, das den Arbeitstitel *Der „Andere“ – Zum Umgang mit Pädophilie und sexuellem Kindesmissbrauch von der Weimarer Republik bis in die Nachkriegszeit* trägt und dazu beitragen soll, diese Lücke zu schließen.¹ Im folgenden Abschnitt werden zunächst die verwendeten Begrifflichkeiten diskutiert. Dabei wird auch auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die bei der historischen Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex auftreten. Daran schließen sich ein kurzer Überblick über den Forschungsstand sowie eine Beschreibung der verwendeten Quellen an. Der Artikel endet mit einem Einblick in erste Ergebnisse.

2. Pädophilie und sexueller Kindesmissbrauch – Begrifflichkeiten und Fallstricke

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Pädophilie und sexuellem Kindesmissbrauch steht vor großen Schwierigkeiten. So ist etwa das Ausmaß des Dunkelfeldes unüberschaubar; Forschung findet meist nur im Zusammenhang mit juristischer Ahndung statt. Häufig führt die Thematik zudem zu einer starken Polarisierung, die sich nicht zuletzt auch in den Fachdisziplinen widerspiegelt.² Sophinette Becker, jahrelang Leiterin der sexualmedizinischen Ambulanz der Uniklinik Frankfurt/M., erklärte dazu 1997 in einem Aufsatz in der *Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik*:

- 1 Das Projekt wird seit Juni 2017 mit einem Forschungsstipendium (Post Doc) der Gerda-Henkel-Stiftung gefördert, vgl. https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/dr_dagmar_lieske [16. 10. 2017].
- 2 Als derzeit prominenteste sexualmedizinische deutsche Forscher_innen auf diesem Gebiet sind Prof. Dr. Klaus Beier und Prof. Dr. Christoph Ahlers zu nennen, die verschiedene Publikationen zu dem Thema vorgelegt haben und gleichzeitig in dem 2005 gegründeten Netzwerk „Kein Täter werden“ therapeutisch mit Pädophilen arbeiten.

Wenn fünf Sexualwissenschaftler privat zusammensitzen, und einer schneidet das Thema Pädophilie an, bricht innerhalb kurzer Zeit heftiger Streit aus. Werfen die einen den anderen Feigheit, Konformismus, biedere Moralisierung, Ausgrenzung von Minderheiten vor, schlagen die anderen mit dem Vorwurf der Verharmlosung, Verleugnung, Pseudo-Fortschrittlichkeit zurück. (Becker, 1997, S. 3)

Sie resümiert, „die Debatte über Pädophilie in der Sexualwissenschaft ist immer auch geprägt von dem jeweiligen gesellschaftlichen Diskussionsstand, der Reaktion auf ihn und der Reflexion über ihn“ (Becker, 1997, S. 5). Wer sich mit Pädophilie und sexuellem Kindesmissbrauch befasst, läuft offenbar grundsätzlich Gefahr, missverstanden zu werden. Ein sensibler Umgang mit den Begrifflichkeiten ist deshalb unabdinglich. Obwohl längst nicht jeder Fall von sexuellem Kindesmissbrauch auf einem pädophilen Begehren beruht, werden diese Phänomene häufig miteinander gleichgesetzt.³ Die gängige sexualwissenschaftliche Definition für Pädophilie bezeichnet diese als „ein als Paraphilie eingeordnetes abweichendes Sexualverhalten bei dem sexuelle Erregung und Befriedigung überwiegend oder ausschließlich durch sexuelle Handlungen mit Kindern unter 14 Jahren erreicht werden“ (Dressler & Zink, 2003, S. 380). Allerdings lebt nicht jede/r Pädophile⁴ seine Sexualität tatsächlich mit einem anderen Menschen aus – dies wäre laut Gesetzgeber immer illegal, denn der § 176 stellt seit 1871 „Unzucht“ mit Kindern unter 14 Jahren unter Strafe. Auf der anderen Seite begehen nicht nur Pädophile sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen. Sexualwissenschaftler_innen stufen lediglich 40–50 % der Missbrauchstaten als pädophil motiviert ein.⁵ In entsprechend vielen Fällen handelt sich um sogenannte „Ersatztaten“ von Personen, denen es aus verschiedenen Gründen nicht möglich ist, ihre Sexualität mit Erwachsenen bzw. Gleichaltrigen auszuleben (Ahlers & Schaefer, 2011, S. 143–152).

Die Problematik der Begriffsverwendung lässt sich auch an der Bezeichnung ‚Kinderschänder‘ veranschaulichen, die erstmals im 19. Jahrhundert auftauchte. Als in den frühen 1930er Jahren der Körper, wie Brigitte Kerchner schreibt, zunehmend zum „Ausgangspunkt eines ganzen rechtspolitischen Programms“ (Kerchner, 2005, S. 242) wurde, avancierte der ‚Kinderschänder‘ zum Rechtsbegriff. Der Terminus überdauerte den Nationalsozialismus und fand in der Kriminologie mindestens bis in die 1960er Jahre Anwendung. So gab die Deutsche Kriminologische Gesellschaft noch 1963 einen gleichnamigen Band heraus (vgl. Weiß, 1963).⁶ Jemanden als ‚Kinderschänder‘ zu be-

3 In Teilen der Literatur wird bereits der Begriff der Pädophilie kritisch gesehen. So verwendet Claudia Bundschuh bewusst die Bezeichnung „Pädosexualität“, da ihrer Ansicht nach „Pädophilie“, was wortwörtlich „Liebe zu Kindern“ bedeutet, verharmlosend wirke (Bundschuh, 2001, S. 25).

4 Die Forschung zu Frauen als Täterinnen ist bislang marginal.

5 Vgl. dazu z. B. den Internetauftritt des Präventionsprojekts „Kein Täter werden“ der Berliner Charité. Das Projekt bietet Menschen mit pädophilen Neigungen therapeutische Hilfe an, vgl. <http://www.kein-taeter-werden.de> [16. 10. 2017].

6 Im Gegensatz zu den Schriften aus der nationalsozialistischen Zeit hebt Weiß die Resozialisierbarkeit und Therapierbarkeit der Täter als Ziel hervor.

zeichnen, impliziert aber nicht nur die Abwertung desjenigen, dessen gesamte Persönlichkeit auf die Tat reduziert wird. Gleichzeitig wird auch die Persönlichkeit des Kindes herabgesetzt, das in dieser Lesart aufgrund des Missbrauchs als ‚beschmutzt‘ gilt. Zudem bedient das Bild des ‚Kinderschänders‘ die Vorstellung, es handele sich bei den Tätern überwiegend um den ‚Anderen‘, ‚Fremden‘. Dass ein Großteil der Fälle im Nahbereich Familie oder in betreuenden Institutionen vorkommt, verschwindet hinter dieser Form von ‚Othering‘. In den Blick geraten so zudem nur bestimmte Formen sexueller Gewalt. Claudia Bundschuh kritisiert zurecht, diese Sichtweise führe dazu, „potentielle Zeug/innen mitunter blind für andere Erscheinungsformen sexuellen Kindesmissbrauchs und deren schädigende Wirkung auf die Opfer“ zu machen (Bundschuh, 2010, S. 48). Heute ist die Bezeichnung des ‚Kinderschänders‘ zwar aus der Fachwelt verschwunden, findet aber z. B. in populistischen Berichterstattungen über Missbrauchsfälle sowie in der rechtsextremen Szene (Virchow & Claus, 2017, S. 305–319) weiterhin häufig Verwendung.

3. Forschungsstand

Pädophilie und sexueller Kindesmissbrauch in der Geschichte und Gegenwart spielen in der deutschen Forschungslandschaft nach wie vor eine untergeordnete Rolle. Eine Ursache für diese Lücke dürfte in dem bereits geschilderten kontroversen Potential dieser Themen liegen. Nachdem jedoch 2010 einzelne Personen an die Öffentlichkeit traten, die als Kinder und Jugendliche in staatlichen und kirchlichen Einrichtungen sexuelle Gewalt erfahren hatten, lösten sie damit erstmals eine breit geführte gesellschaftliche Debatte über sexuellen Missbrauch als Bestandteil der deutschen Geschichte und Gegenwart aus (Behnisch & Rose, 2012, S. 308–328). Eine Konsequenz daraus war die Schaffung des Amtes des „Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs“ (UBSKM) und die Einrichtung eines Runden Tisches.⁷ Im Januar 2016 berief der USBKM schließlich eine Untersuchungskommission ein. Sie soll die umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte des sexuellen Kindesmissbrauchs seit Gründung der Bundesrepublik und der DDR gewährleisten.⁸ Sexueller Kindesmissbrauch als gesellschaftliches Phänomen des frühen 20. Jahrhunderts bleibt damit aber weiterhin ein Desiderat, obwohl davon auszugehen ist, dass sich – sowohl ideengeschichtlich als auch institutionell – Kontinuitäten bis in die jüngere Gesellschaftsgeschichte aufzeigen lassen. Besonders marginal ist an dieser Stelle die Forschung zum Nationalsozialismus. Dirk Bange konstatierte schon 2002, über diesen Zeitraum gebe es „nur wenig verlässliche Informationen bezüglich des sexuellen Missbrauchs“ (Bange,

7 Vgl. zu den verschiedenen Gremien, die seit 2010 in den Prozess der Aufarbeitung involviert sind: <https://beauftragter-missbrauch.de/aufarbeitung/aufarbeitung-in-deutschland/> [16. 10. 2017]. Auf der Homepage kann auch eine Liste aktueller Forschungsprojekte eingesehen und als PDF-Datei heruntergeladen werden.

8 Vgl. dazu <https://www.aufarbeitungskommission.de/> [16. 10. 2017).

2002, S. 138). Einzelne Impulse kommen aus der Auseinandersetzung mit der Verfolgung von homosexuellen Handlungen (vgl. Sternweiler, 1994). Seitdem aber haben sich nur wenige Forscher_innen damit befasst, wie zur Zeit der NS-Herrschaft mit sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche umgegangen wurde. Den umfassendsten Beitrag hat Brigitte Kerchner vorgelegt. In ihrem grundlegenden Aufsatz analysiert sie das Bild des ‚Kinderschänders‘ in der Weimarer Republik bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges (vgl. Kerchner, 2005). Kerchner vertritt u. a. die These, dass der Verfolgungsdruck auf homosexuelle ‚Kinderschänder‘ höher gewesen sei (Kerchner, 2005, S. 269). Eine Annahme, die es im Rahmen des hier vorgestellten Projektes zu überprüfen gilt. Weitere Einblicke ermöglicht Silke Schneider, die sich mit Sexualdelikten im Nationalsozialismus beschäftigt hat (vgl. Schneider, 2003). Sowohl Schneider als auch Kerchner kommen zu dem Schluss, dass die Verfolgung von konventioneller Kriminalität – also von Delikten und Verbrechen wie die im § 176, Absatz 3 aufgeführte „Unzucht“ mit Kindern – eine nationalsozialistische Spezifik aufweist (Schneider, 2003, S. 181; Kerchner, 2005, S. 269). Das leuchtet ein, denn es besteht immer ein Unterschied zwischen der Rechtsprechung und der jeweiligen Anwendung von Recht. Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass ab November 1933 neben das Strafrecht zwei zusätzliche Instrumente traten, die bis Kriegsende die nationalsozialistische ‚Verbrechensbekämpfung‘ flankierten: Die sogenannte polizeiliche Vorbeugehaft, angeordnet von der Kriminalpolizei und vollstreckt in Konzentrationslagern, sowie das „Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung“⁹ (im Folgenden: Gewohnheitsverbrechergesetz). Auch zu diesem Bereich ist bislang wenig geforscht worden, und das, obwohl mehrere 10 000 Menschen in Folge dieser neuen kriminalpolitischen Maßnahmen zwischen 1933 und 1945 allein aufgrund ihrer Vorstrafen und der angeblichen Gefahr, die sie für die Gesellschaft darstellten, in Konzentrationslager eingewiesen wurden (vgl. Terhorst, 1985; Wagner, 1996; Lieske, 2016). Gegen mindestens 16 000 Personen verhängten Gerichte zudem auf Basis des Gewohnheitsverbrechergesetzes Sicherungsverwahrung, die zunächst in Haftanstalten vollzogen wurde und ab Ende 1942, Anfang 1943 für viele Verwahrte ebenfalls mit der Überstellung in ein Konzentrationslager endete (vgl. Müller, 1997). Weitere ca. 2400 Männer waren als „Sittlichkeitsverbrecher“ von einer zwangsweisen Kastration betroffen, die der § 42k des Gesetzes ermöglichte (Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher, 1933; vgl. Kolata, 2015). Insbesondere wegen Sexual-, aber auch wegen Eigentumsdelikten vorbestrafte Menschen galten im Nationalsozialismus als Feinde der „Volksgemeinschaft“ und sollten aus dieser entsprechend exkludiert werden. Etwa durch Kastrationsoperationen zugefügte dauerhafte psychische und physische Schäden wurden dabei durch die Polizei- und Justizbehörden genauso in Kauf genommen wie der Tod in einem Konzentrationslager. Diese Kriminalpolitik des „Wegsperrens“ basierte auf der bereits 1926 von Robert Heindl vertretenen Annahme, es gäbe eine eingrenzbare Anzahl sogenann-

9 Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung vom 24. 11. 1933. Reichsgesetzblatt 133, Bl. 995–997. http://www.servat.unibe.ch/dns/RGBI_1933_I_995_G_Gewohnheitsverbrecher.pdf [23. 11. 2017].

ter „Berufsverbrecher_innen“, die für den Großteil der gesamten Kriminalität verantwortlich seien und aus „Habgier“ Eigentums- und andere Delikte begehen würden (vgl. Heindl, 1926).

Es stellt sich somit die Frage, ob bzw. inwiefern sich die Verfolgungspraxis gegenüber Fällen von sexuellem Kindesmissbrauch auch jenseits der Ende 1933 eingeführten neuen Instrumente „Vorbeugehaft“ und „Sicherungsverwahrung“ änderte bzw. inwieweit diese und die reguläre Strafverfolgung miteinander verwoben waren. Unterschied sich die jeweilige *Auslegung* von Recht tatsächlich gravierend von der in der Weimarer Republik? Oder sind die Kontinuitäten zwischen den politischen Systemen bei der Anwendung des § 176 (Absatz 3) und der Bildung von Täter- und Opferstereotypen in öffentlichen und fachlichen Diskursen doch größer als die Brüche?

4. Quellenlage und Methodik

Das Projekt stützt sich neben Beiträgen aus zeitgenössischen Fachzeitschriften im Wesentlichen auf Verfahren und Prozesse, die zwischen 1933 und 1945 wegen „Unzucht“ mit Kindern unter 14 Jahren vor dem Berliner Landgericht geführt wurden.¹⁰ Mit über 150 000 Straftaten aus der Zeit des Nationalsozialismus verfügt das Berliner Landesarchiv über einen außergewöhnlich umfangreichen Quellenkorpus. Die archiveigene Datenbank ermöglicht es, in dem Bestand eine digitale Vorabrecherche nach den verhandelten Straftaten vorzunehmen. Insgesamt betreffen nach ersten Schätzungen mehrere Hundert Akten die Ahndung von sexuellem Kindesmissbrauch. Punktuell finden sich Überschneidungen zu anderen Straftaten wie „unzüchtigen Handlungen an minderjährigen Schutzbefohlenen“ (§ 174)¹¹ und homosexuellen Handlungen (§ 175).¹² Die Akten dokumentieren in teilweise sehr unterschiedlichem Umfang die Ermittlungsverfahren sowie im Falle einer Anklageerhebung auch den Prozess. Neben den Vernehmungen der (mutmaßlichen) Täter¹³ finden sich auch psychiatrische Gutachten, Hinweise zur Überstellung in Konzentrationslager sowie Aussagen von betroffenen Kindern und Jugendlichen. Da das Gericht in einigen Fällen Straftaten bzw. Urteile aus der Weimarer Republik mit einbezog bzw. die Akten mitunter über das Ende der nationalsozia-

10 Da der Paragraph bis 1973 neben der „Unzucht“ an Kindern (Absatz 3) auch „Unzucht“ an erwachsenen Frauen (Absatz 1) sowie Missbrauch zum außerehelichen Beischlaf an einer „willenlosen“, „bewusstlosen“ oder „geisteskranken“ Frau (Absatz 2) unter Strafe stellte, müssen insgesamt etwa 2800 Akten, die den § 176 betreffen, einzeln eingesehen und die Anklageschrift oder das Urteil zumindest angelesen werden.

11 Im Nationalsozialismus galt jede Person bis zum 21. Lebensjahr als minderjährig, so dass es sich bei den Verfahren auf Basis des § 174 nicht in allen Fällen um Kindesmissbrauch handelt.

12 Der § 175 stellte schon seit dem deutschen Kaiserreich homosexuelle Akte unter Strafe. Er wurde am 28. Juni 1935 verschärft und bezog sich nun nicht mehr nur auf „beischlafähnliche“ Handlungen, sondern auf alle Handlungen zwischen Männern, die als sexuell ausgelegt wurden, worunter z.B. schon Blicke fallen konnten.

13 Nicht in allen Fällen kam es zu einem Urteil.

listischen Herrschaft hinausreichen, lässt sich hier auch die Frage nach Kontinuitäten und Brüchen stellen. Der Quellenanalyse liegen folgende Fragestellungen zugrunde: Auf wessen Initiative und mit welchen Mitteln wurde sexueller Kindesmissbrauch verfolgt? Welche Bilder über die Täter und Täterinnen sowie die Opfer lassen sich herauskristallisieren? Welche Rolle spielen Gender, Herkunft und sozialer Status bei der Beurteilung der Opfer und Angeklagten/Verurteilten durch Polizisten, Juristen und Mediziner? Lassen sich Unterschiede in Bezug auf die Bewertung von heterosexuellen gegenüber homosexuellen Missbrauchsfällen herausarbeiten? Welche Erklärungsmodelle bzw. Motive für die Taten werden aus den Quellen ersichtlich? Und nicht zuletzt: Welche Sexualität(en) lassen sich erkennen und wie werden diese thematisiert? Die Arbeit mit den Gerichtsakten stellt die Forscherin dabei vor ein grundlegendes Problem: Da es sich in erster Linie um Unterlagen von Verfolgungsbehörden handelt, werden vielfach stigmatisierende Sichtweisen auf die Beteiligten reproduziert. Punktuell lassen sie zwar Rückschlüsse auf die Gedanken- und Erlebniswelt sowohl von denjenigen zu, die Sexualstraftaten begangen hatten, als auch denen, die Opfer dieser Taten wurden. Dennoch ist hier ein hohes Maß an Reflexion und Vorsicht bei der Interpretation erforderlich. Die Vernehmungen standen häufig im Kontext der Androhung von staatlicher Gewalt. Ist die Erforschung von pädophilem Begehren und sexueller Gewalt ohnehin aufgrund des hohen emotionalen Gehalts sowie der gesellschaftlichen Tabuisierung dieser Themen schwierig, gilt dies umso mehr für eine historische Analyse. So ist es z. B. nicht mehr möglich, die Akteure selbst zu befragen, wodurch die Gefahr besteht, Zuschreibungen oder Bewertungen vorzunehmen, die von den Betroffenen nicht korrigiert werden können. Hinzu kommt, dass die fachliche Debatte über Sexualitäten und insbesondere Pädophilie im Nationalsozialismus nahezu zum Erliegen kam (vgl. Mildnerberger, 2006, S. 33–36).¹⁴

5. Erste Ergebnisse und Forschungsausblick

Die bislang intensiv gesichteten 21 Akten deuten bereits auf eine große Bandbreite der verhandelten Fälle hin. Dies betrifft das Alter und die Herkunft der Täter und Opfer, ihre Beziehung zueinander sowie die verhandelten Formen von sexueller Gewalt und sexuellem Begehren. Nicht alle Akten beziehen sich auf aktuelle Strafverfahren und in zwei Fällen kam es nicht zur weiteren Strafverfolgung. Hier handelt es sich um Anträge auf eine Tilgung der Vorstrafe, weil diese etwa der Berufswahl oder der Mitgliedschaft in einer nationalsozialistischen Organisation im Wege stand.¹⁵ Die bislang analysierten Ermittlungs- und Strafverfahren betreffen ausschließlich Männer, die im Alter von

¹⁴ Mildnerberger thematisiert an dieser Stelle, dass im Nationalsozialismus kaum mehr über Pädophilie und Kindesmissbrauch geforscht wurde, obwohl es etwa im Hinblick auf Organisationen wie die HJ durchaus Anknüpfungspunkte gegeben hätte.

¹⁵ Otto S., *Antrag auf Straftilgung* (07.09.1943). Landesarchiv Berlin (LAB), A Rep. 358-02, Nr. 44967.

21 bis 59 Jahren Mädchen und Jungen verschiedenen Alters sexuell missbraucht haben. Unter den Tätern waren auffällig viele Wehrmachtssoldaten. Die Mehrheit stammte aus der Arbeiterschaft, jedoch war auch ein Pfarrer unter ihnen. In drei Fällen stehen Missbrauchsfälle innerhalb der Verwandtschaft im Zentrum. Besonders interessant erscheint das folgende Beispiele, denn hier finden sich Hinweise auf Liebesgefühle gegenüber der Person, die sexuelle Gewalt erfahren hatte: Der Schneider Kasimir M. hatte seine Cousine Eva mehrere Jahre lang (seit ihrem 9. Lebensjahr) immer wieder sexuell missbraucht, als es 1941 zur Anklage vor dem Berliner Landgericht kam. Auslöser für die Ermittlungen war folgendes Ereignis: Nachdem Kasimir M. als Soldat in die Wehrmacht eingezogen werden sollte, hatte er im Frühjahr 1940 (nach eigenen Angaben aus Eifersucht und Verlustangst) versucht, sich und seine mittlerweile 14-jährige Cousine zu erschießen. Beide wurden schwer verletzt, überlebten jedoch. Am 9. Januar 1941 verurteilte ihn das Gericht wegen „Unzucht mit einem Kinde“, „versuchten Totschlags“ und „Verstoß gegen das Waffengesetz“ zu vier Jahren Zuchthaus und „Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte“ für ebenfalls vier Jahre. In der Urteilschrift heißt es, M. habe eine „sexuelle Zuneigung“ zu seiner Cousine empfunden. Da er von „infantilem Körperbau und kindischem Wesen sei, hätten ihn erwachsene Frauen „nicht ernst genommen“. Die Taten wurden als Verletzung des „Interesse[s] des Volkes an der sittlichen Unversehrtheit und Gesundheit seiner Jugend“ bewertet.¹⁶ An dieser Stelle wird einmal mehr deutlich, dass sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen im Nationalsozialismus nicht in erster Linie als massiver Eingriff gegen deren sexuelle Selbstbestimmung angesehen wurde, sondern vielmehr als Angriff auf die gesamte „Volksgemeinschaft“. Damit gingen nicht selten negative Beschreibungen der Kinder und Jugendlichen einher, die häufig als sexuell frühreif, unzuverlässig und/oder „verwahrlost“ dargestellt wurden (vgl. Kerchner, 2005, S. 256–259). Den Tätern drohte neben Zuchthaus, Sicherungsverwahrung und Einweisung in ein Konzentrationslager auch eine „Entmannung“, also Zwangskastration. Auf diese Weise konnten Personen, die sexuelle Gewalt ausgeübt hatten, nun plötzlich zu Opfern einer rein repressiven staatlichen Kriminalpolitik werden, in der therapeutische Konzepte keinen Platz mehr hatten. Die Herausforderung in einem solchen Forschungsprojekt liegt deshalb auch darin, Grauzonen zu erkennen und zu thematisieren. Eine Beschäftigung mit der Vergangenheit autoritärer Praxen zur vermeintlichen Lösung eines gesellschaftlichen Problems wie sie pädophiles Begehren und sexueller Kindesmissbrauch darstellen, kann aber nicht zuletzt dabei helfen, für die Gefahren zu sensibilisieren, die von heutigen populistischen Debatten über den Umgang mit Sexualstraftätern ausgehen.

16 Kasimir M., *Urteil Landgericht Berlin* (09.01.1941). Landesarchiv Berlin (LAB), A Rep. 358–02, Nr. 33148.

Archive

Landesarchiv Berlin (LAB)

Literatur

- Ahlers, D. J., & Schaefer, G. A. (2011). Sexueller Kindesmissbrauch – Nicht nur Problem kirchlicher und kommunaler Einrichtungen, sondern malignes Phänomen der gesamten Gesellschaft. *Sexuologie*, 18(3-4), 143–152.
- Bange, D. (2002). Geschichte. In ders. & W. Körner (Hrsg.), *Handwörterbuch sexueller Missbrauch* (S. 135–142). Hogrefe: Verlag für Psychologie.
- Bange, D., & Körner, W. (2002). *Handwörterbuch sexueller Missbrauch*. Hogrefe: Verlag für Psychologie.
- Becker, S. (1997). Pädophilie zwischen Dämonisierung und Verharmlosung. *Werkblatt – Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik*, 38(1), 5–21.
- Behnisch, M., & Rose, L. (2012). Frontlinien und Ausblendungen. Eine Analyse der Medien-debatte um den Missbrauch in pädagogischen und kirchlichen Institutionen des Jahres 2010. In S. Andresen & W. Heitmeyer (Hrsg.), *Zerstörerische Vorgänge. Missachtung und sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Institutionen* (S. 308–328). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Bundschuh, C. (2010). *Sexualisierte Gewalt gegen Kinder in Institutionen. Nationaler und internationaler Forschungsstand. Expertise im Rahmen des Projekts „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen*. München: DJI. https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/sgmj/Expertise_Bundschuh_mit_Datum.pdf [13. 11. 2017].
- Bundschuh, C. (2001). *Pädosexualität. Entstehungsbedingungen und Erscheinungsformen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Dressler, S., & Zink, C. (2003.). *Psyhyrembel. Wörterbuch Sexualität*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Eghigian, G. (2015): *The Corrigible and the Incurable. Science, medicine and the convict in twentieth-century Germany*. Michigan: University of Michigan Press.
- Heindl, R. (1926). *Der Berufsverbrecher. Ein Beitrag zur Strafrechtsreform*. Berlin: Heise.
- Herzog, D. (2005). *Sexuality and German Fascism*. New York/Oxford: Berghahn.
- Kerchner, B. (2005). Körperpolitik. Die Konstruktion des „Kinderschänders“ in der Zwischenkriegszeit. In W. Hardtwig (Hrsg.), *Politische Kulturgeschichte der Zwischenkriegszeit 1918–1939* (S. 241–279). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kolata, J. (2015). Kastrationsoperationen im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Chirurgischen Universitätsklinik Tübingen. *Arzteblatt Baden-Württemberg*, 11, 564–567.
- Lieske, D. (2016). *Unbequeme Opfer? „Berufsverbrecher“ als Häftlinge im KZ Sachsenhausen*. Berlin: Metropol.
- Mildenberger, F. (2006). *Beispiel: Peter Schult. Pädophilie im öffentlichen Diskurs*. Hamburg: Männerschwarm.
- Müller, C. (1997). *Das Gewohnheitsverbrechergesetz vom 24. November 1933. Kriminalpolitik als Rassenpolitik*. Baden-Baden: Nomos.
- Schneider, S. (2003). Sexualdelikte im Nationalsozialismus. Opfer- und Täterbilder. In C. Künzel (Hrsg.), *Unzucht – Notzucht – Vergewaltigung. Definitionen und Deutungen sexueller Gewalt von der Aufklärung bis heute* (S. 165–186). Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Pretzel, A., & Roßbach, G. (2000). *Wegen der zu erwartenden hohen Strafe. Homosexuellenverfolgung in Berlin 1933–1945*. Berlin: Rosa Winkel.
- Rodenfels, H. (1939). „Sittenstrolche und Verbrecher“. *Neues Volk. Blätter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP*, 4, 19–25.

- Sigusch, V. (2008). *Geschichte der Sexualwissenschaft*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Sternweiler, A. (1994). *Und alles wegen der Jungs: Pfadfinderführer und KZ-Häftling: Heinz Dörmer*. Hamburg: Männerschwarm.
- Terhorst, K.-L. (1985). *Polizeiliche planmäßige Überwachung und polizeiliche Vorbeugungshaft im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte vorbeugender Verbrechensbekämpfung*. Heidelberg: Müller Juristischer Verlag.
- Virchow, F., & Claus, R. (2017). The Far Right's Ideological Constructions of 'Deviant' Male Sexualities. In M. Köttig, R. Bitzan & A. Petö (Hrsg.), *Gender and Far Right Politics in Europe* (S. 305–319). Cham: Palgrave Macmillan/Springer International.
- Wagner, P. (1996). *Volksgemeinschaft ohne Verbrecher. Konzeptionen und Praxis der Kriminalpolizei in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus*. Hamburg: Christians.
- Weiß, G. (1963). *Die Kinderschändung*. Hamburg: Kriminalistik-Verlag.

Abstract: The paper presents a research project dealing with pedophilia and child sexual abuse in National Socialism. This is a research gap that, because of the sensitivity of the topic, makes a particularly reflective view on both the terms used and the sources necessary. In addition to presenting the current status of research, the text also deals with pitfalls and problems and provides an insight into first results. As a basis for the project outlined, about 500 files from the Landesarchiv Berlin (1933–1945) deal with violations of paragraph 176 (paragraph 3), of which up to now 21 files were analyzed intensively.

Keywords: Sexual Abuse of Children, Paedophilia, National Socialism, Castration, § 176

Anschrift der Autorin

Dr. Dagmar Lieske
E-Mail: dagmar.lieske@fu-berlin.de